

# STAATSKAPELLE BERLIN 1570

STAATSOOPER UNTER DEN LINDEN

## KAMMER- KONZERT VI

SCHUBERTS SCHÄTZE

Béla Bartók KONTRASTE SZ III  
Franz Schubert OKTETT F-DUR D 803

KLARINETTE..... Matthias Glander  
FAGOTT ..... Mathias Baier  
HORN ..... Hanno Westphal  
VIOLINE ..... Jiyoon Lee, Barbara Glücksmann  
VIOLA ..... Joost Keizer  
VIOLONCELLO..... Tony Rymer  
KONTRABASS..... Otto Tolonen  
KLAVIER..... Elisaveta Blumina

Di 28. Februar 2023 20.00  
APOLLOSAAL

# PROGRAMM

**Béla Bartók (1881–1945)** **KONTRASTE SZ 111**  
für Klarinette, Violine und Klavier  
I. Verbunkos (Werbertanz)  
II. Pihenő (Entspannung)  
III. Sebes (Schneller Tanz)

PAUSE

**Franz Schubert (1797–1828)** **OKTETT F-DUR D 803**  
I. Adagio – Allegro  
II. Adagio  
III. Allegro vivace – Trio  
IV. Thema. Andante – Var. I–VII  
V. Menuetto. Allegretto – Trio  
VI. Andante molto – Allegro

# SPRUNG INS UNGEWISSE

TEXT VON Cora Langner

Mit »einem Sprung ins Ungewisse aus dem gewusst Unerträglichem« machte sich **BÉLA BARTÓK** im Frühjahr 1940 nach langem Zögern auf den Weg nach New York, um der Ausbreitung des Faschismus in seiner Heimat Ungarn zu entkommen. Noch vor seiner Emigration, im Sommer 1938, komponierte er »Kontraste«, ein Werk für Klarinette, Violine und Klavier, mit der er sich dem amerikanischen Publikum aus dem fernen Budapest ankündigte. Das Stück wurde von dem namhaften Klarinettisten und Jazzmusiker Benny Goodman, welcher auch ein ambitionierter Interpret klassischer Musik war, in Auftrag gegeben. Er wünschte sich ein »Klarinette-Violin-Duo mit Klavierbegleitung«, das er gemeinsam mit seinem ungarischen Freund Joseph Szigeti, der einen Ruf als brillanter Violinvirtuose genoss, spielen konnte. Die erste Teil-Aufführung von »Kontraste« fand noch ohne den Mittelsatz, Pihenő, und auch ohne Bartók statt. Erst bei der Uraufführung des vollständigen Werks am 21. April 1940 saß der Komponist in New York selbst am Klavier. Kontrastreich gestaltet sich Bartóks Komposition, die ungarische Volksmelodien und jazzige Rhythmen aufeinanderprallen lässt, in der Tat. Die Klarinette mit ihrer überwiegend folkloristischen Kantabilität trifft auf die gezupften Akkorde, Arpeggi und Tremoli der Violine sowie auf eine vermittelnde, perkussive Klavierstimme. Trotz ihrer kammermusikalischen Verflochtenheit bewirken die unterschiedlichen Techniken und Stile der Instrumente eine scharfe Trennung, sodass sich Klarinette und Violine auf eine geradezu spielerische Weise abzustößen

scheinen. Diese quirlige und zuweilen dissonante Spielart kommt vor allem im ersten Satz der Komposition, dem Verbunkos, zum Tragen. Als Tanzmusik diente der Verbunkos bis zum 18. Jahrhundert der Anwerbung von Soldaten und entwickelte sich erst später zu einem eigenen Stil, den Bartók mit seinen punktierten Rhythmen und charakteristischen Melodieführungen aufgreift. Im zweiten Satz, dem Pihenő, geht es ruhiger zu und die beiden Melodieinstrumente kommen sich näher. Der letzte Satz, eine Tanzfantasie, imitiert den ungarischen Sebes, einen schnellen Tanz, in dem Violine und Klarinette brillant und farbenreich miteinander agieren. Insbesondere den Rahmensätzen ist Bartóks intensive Auseinandersetzung mit der Musik seiner Heimat anzumerken. Seit seiner Jugend studierte, sammelte und systematisierte er die musikalischen Besonderheiten der ungarischen Volksweisen mit größter Sorgfalt und Leidenschaft. Sie waren essentiell für sein gesamtes künstlerisches Schaffen. So ist deutlich spürbar, dass ihm das Verlassen seiner geliebten Heimat zu keiner Zeit leichtfiel. Auch der »amerikanische Traum«, der mit »Kontraste« so hoffnungsvoll begann, sollte sich für den Komponisten leider nicht erfüllen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, in Amerika als Komponist Fuß zu fassen, starb Béla Bartók 1945 verarmt an Leukämie.

Ähnlich wie »Kontraste«, experimentierte auch FRANZ SCHUBERT in seinem Oktett F-Dur an den Grenzen der Kammermusik. Als Schubert das Werk 1824 komponierte, befand er sich in einem regelrechten Schaffensrausch und stellte alle anderen Kompositionen hinten an. Sein Malerfreund Moritz von Schwind berichtete: »Jetzt schreibt er schon lang an einem Oktett mit dem größten Eifer. Wenn man unter Tags zu ihm kommt, sagt er grüß dich Gott, wie geht's?? gut', und schreibt weiter, worauf man sich entfernt.« Das Oktett gilt in seiner die Ausmaße der Kammermusik neu auslotenden Anlage als Studie auf Schuberts Weg zum großen Sinfoniker:

Wurzeln in der Wiener Serenadentradition stellt es sich als eines seiner längsten kammermusikalischen Werke dar. Es wurde vermutlich von Graf Troyer in Auftrag gegeben, welcher selbst Klarinettist war und mit seinen Musikern begeistert Beethovens Septett spielte. Schubert, der ebenfalls ein großer Bewunderer Beethovens war, orientierte sich satztechnisch stark an dem Septett, erweiterte die Besetzung jedoch um eine zweite Violine und erreicht durch die Vergrößerung des Streicherapparates eine bedeutsame Klangfülle und einen kraftvolleren sinfonischen Charakter. An den Anfang seiner Komposition stellt Schubert nach dem Vorbild Beethovens ein Allegro in Sonatenform und lässt darauf fünf weitere Sätze folgen: ein erwartungsvoll-beschwingtes und später ruhigeres Adagio, ein heiter-leichtfüßiges Scherzo mit Trio, zwei langsame, sanft-gutmütige Sätze – letzterer mit einer thematischen Variation aus seinem Singspiel »Die Freunde von Salamanca« –, ein harmonisches Menuett und ein expressives Finale. Der Schlusssatz beginnt mit einem bedrohlichem Basstremolo und warnenden Klangstößen, gefolgt von einem ausgelassenen Allegro, welches jedoch von der anfänglichen Stimmung eingeholt wird und so den faszinierenden Reiz Schubertscher Musik offenbart. Die motivische Arbeit Schuberts wird durch den prägenden punktierten Rhythmus deutlich wahrnehmbar. Nach einer ersten privaten Aufführung, mutmaßlich im Hause des Graf Toyers, dauerte es noch weitere drei Jahre bis Schuberts Oktett im Wiener Musikverein erstmals öffentlich zur Aufführung kam. Bis heute gilt es dank seines imposanten Klangcharakters als eines der bedeutendsten Kammermusikwerke des 19. Jahrhunderts.

**MATTHIAS GLANDER** wurde 1983 an die Staatskapelle Berlin engagiert, seit 1985 ist er 1. Solo-Klarinettist. Regelmäßig spielte er im Bayreuther Festspielorchester und bei den Berliner Philharmonikern unter Claudio Abbado, Daniel Barenboim und James Levine, arbeitet als Solist und Kammermusiker mit renommierten Orchestern und Ensembles unter der Leitung von Hartmut Haenchen, Sir Yehudi Menuhin, Otmar Suitner oder Sebastian Weigle zusammen. Er ist Mitbegründer der Kammerharmonie der Lindenoper, der Bläusersolisten der Deutschen Staatsoper Berlin sowie des Trio Apollon.

**MATHIAS BAIER** trat 1987 die Stelle des Solo-Fagotisten in der Staatskapelle Berlin an. Seit 1994 ist er in gleicher Position Mitglied des Orchesters der Bayreuther Festspiele. Er gründete das Bläserquintett Kammervereinigung Berlin und ist Mitglied des Kammerorchesters Preußens Hofmusik. Als Dozent unterrichtete er an der Rostocker Hochschule für Musik, am Orchesterzentrum NRW und war 2013–2019 Professor für Fagott an der Musikhochschule Dresden.

**HANNO WESTPHAL** ist seit 2018 Solo-Hornist der Staatskapelle Berlin. Zuvor sammelte er Erfahrungen in der Jenaer Philharmonie, bei den Bamberger Symphonikern, in Düsseldorf, Stuttgart, im Konzerthausorchester Berlin und zuletzt in der Philharmonie Dresden. Seit 2015 ist er Mitglied des Bayreuther Festspielorchesters und engagiert sich in den unterschiedlichen Kammermusikreihen der Staatskapelle Berlin.

**JIYOON LEE**, 1. Konzertmeisterin der Staatskapelle Berlin, trat als Solistin mit Orchestern wie dem Philharmonia Orchestra, Orchestre National de Belgique, Orquesta de Valencia, Svenska Kammarorkestern und den Sinfonieorchestern in Odense, Poznań, Indianapolis, Seoul und Gyeonggi auf. Als Kammermusikerin nimmt sie regelmäßig an Festivals in Tanglewood, Verbier und an der Kronberg Academy teil. Darüber hinaus ist sie Teil des Boulez Ensembles.

**BARBARA GLÜCKSMANN** studierte an der UdK und spielte u. a. in der Sächsischen Staatskapelle Dresden, im Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und bei den Berliner Philharmonikern. Ihre Leidenschaft neben dem Orchesterspiel gilt der Kammermusik. Sie konzertiert in unterschiedlichen Besetzungen und spielt in verschiedenen Berliner Kammerorchestern. Seit 2005 ist sie Mitglied der Staatskapelle Berlin.

**JOOST KEIZER** ist seit 2013 Mitglied der Bratschengruppe der Staatskapelle Berlin. Er studierte am Conservatorium van Amsterdam, an der HfM »Hanns Eisler« in Berlin sowie an der Zürcher Hochschule der Künste und war Stipendiat der Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker. Er ist Mitglied des Ensemble Caméléon, Radio Filharmonisch Orkest und der Münchner Philharmoniker.

**TONY RYMER** trat als Cellist u.a. mit dem Atlanta Symphony Orchestra, den Boston Pops, dem Cleveland Orchestra, dem Detroit Symphony Orchestra und dem Pittsburgh Symphony Orchestra auf. Er war erster Preisträger der Washington International Competition sowie zweiter Preisträger der Enescu Competition. Als Kammermusiker arbeitete er mit Künstler:innen wie Itzhak Perlman, Ani Kavafian, Miriam Fried und Martin Helmchen zusammen.

**OTTO TOLONEN** studierte an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin. Seit 2012 ist er als 1. Solo-Kontrabassist bei der Staatskapelle Berlin. Seine kammermusikalischen sowie solistischen Tätigkeiten führten ihn in zahlreiche Städte sowohl innerhalb Deutschlands als auch international. Seit 2019 unterrichtet er an der Berliner UdK.

**ELISAVETA BLUMINA** ist künstlerische Leiterin des Hamburger Kammermusikfestes, des Vereins »Berliner Entdeckungen« und Preisträgerin des Echo Klassik. Mittlerweile 35 CDs sowie Auftritte u. a. in der Carnegie Hall, Elbphilharmonie, Berliner Philharmonie und dem Gasteig mit Orchestern wie den Dresdner Philharmonikern oder dem St. Petersburger Philharmonieorchester festigen ihren Ruf als außergewöhnliche Interpretin.



# STAATS OPER UNTER DEN LINDEN

**HERAUSGEBERIN** Staatsoper Unter den Linden

**REDAKTION** Elisabeth Kühne und Cora Langner

Der Einführungstext von Cora Langner ist ein Originalbeitrag  
für diesen Programmfolder.